

# Klarsichtfolie krönt die Kaisermutter

**DEM BAROCK EINE BÜHNE (3):** Für Bühnen- und Kostümbildner Gerd Friedrich liegt bei „Agrippina“ die Raffinesse im Verfremden und im Zitat

VON BARBARA TILL

**Gerd Friedrich: Das ist großes Theater. Verbunden mit großen Ereignissen wie etwa den ersten Nibelungenfestspielen unter Dieter Wedel 2002 in Worms, für die er in Lonsheim bei Alzey lebende Bühnenbildner die Gesamtausstattung übernahm. Oder den opulenten Aufführungen des Musicals über den Märchenkönig Ludwig II. in Füssen und Kempten. Gerd Friedrich kann aber auch klein und mit bescheidenem Budget, wie er jetzt wieder mit „Agrippina“ beweist. Die RHEINPFALZ begleitet die Arbeiten an diesem integrativen Theaterprojekt.**

Man hat für dieses Mords-Schauspiel aus dem alten Rom womöglich antike Säulen, dekadente Szenerien oder herrschaftliche Toga-Träger vor Augen. Doch Friedrich bedient kein Klischee. Auf dem vier mal fünf Meter großen einfachen Bühnenpodest sucht man

Römische Edel-Klamotten finden sich an den Darstellern eher als lässige Zitate.

die Säulen vergebens, es gibt nur Eisenstangen. Und die erhabenen römischen Edel-Klamotten finden sich an den Darstellern eher als lässige Zitate. Stattdessen wird Klarsichtfolie in rauen Mengen verbraucht. Durch einen Vorhang aus Folienstreifen treten die Akteure auf die kleine Bühne. Aus Folien sind Umhänge geschneidert. Und geradezu verschwenderisch von der Rolle wird der hauchdünne Kunststoff als Bauchbinde um schlanke Mädchentaillen und über strenge schwarze Anzüge gewickelt. Buchstäblich die Krone setzt dieser Kunst des Einfachen jedoch der Kopfputz der Kaisermutter Agrippina aus Folien-Gelock auf.

Die Raffinesse liegt also im Verfremden, im Zitat. Und dabei nimmt Friedrich nicht nur das alte Rom in den Blick, sondern gleichermaßen die Entstehungszeit des Trauerspiels, die Ära des Barock, worauf etwa rote Schärpen oder Halskrausen verweisen. Am allermeisten aber tut dies wiederum das Kostüm der von Linus Kulling verkörperten Agrippina: Über einem simplen

Holzstiel bauscht sich ihr eckig-breiter Reifrock, auch „Panier“ genannt. Die Bühne selbst hat Gerd Friedrich als ein Theater im Theater gedacht: ein Podest, ein paar Stangen, ein Zeltdach. Mehr brauche „Agrippina“ nicht, sagt er im Gespräch, „die Dramatik schafft der Text ganz alleine“.

Eine verblüffend ähnliche Konstruktion hatte im Arp-Museum Rolandseck, wo sich die Mitwirkenden die spannende Ausstellung über Bühnenbild vom Barock bis ins Heute anschauten, für einen Aha-Effekt gesorgt. Es war ja die Zeit des Barock, als professionelle Schauspieler und Musiker mit häufig das höfische Theater karikierenden Stücken durch deutsche Lande zogen: Keimzelle eines neuen Volkstheaters. Dafür brauchten die fahrenden Theaterleute einfache, transportable Bühnen. Das Bild einer solchen Wanderbühne, über deren Gestänge sich ein Baldachin spannt, hat der Holländer Benjamin Gerritsz Cuyop um 1645 gemalt. Nur 20 Jahre, bevor Daniel Casper von Lohensteins Trauerspiel „Agrippina“ in Breslau veröffentlicht wurde.

Abermals auf Wandschaft ins Arp-Museum wird sich – nach drei szenischen Vorstellungen zum Ende der Barock-Ausstellung vorigen Sonntag in Mannheim und nach den Aufführungen in der Kirchheimbolander Stadthalle (11. März) und im Gymnasium Weierhof (23. März) – im April auch die kleine Theatertruppe aus Weierhof-Schülern und jungen Syrern mit ihrer „Agrippina“ begeben. Gerd Friedrichs Bühne wandert immer mit. Er fährt sie selbst.



**Klarsichtfolie kommt als Gestaltungsmittel vielfältig zum Einsatz: Gerd Friedrich bei den Proben mit „Agrippina“-Darsteller Linus Kulling.**

FOTO: TILL

## Zur Person: Der Bühnenbildner Gerd Friedrich

Manch außergewöhnliches Bühnenbild mag dem Publikum in Erinnerung bleiben, in der Regel jedoch ist diese Kunst so vergänglich wie die Inszenierung, die sie in Szene setzt. Gerd Friedrich (72), leidenschaftlicher Zeichner, hält seine Bühnenbilder wenigstens auf vielen Blättern und Fotografien daheim in seinem alten Lonsheimer Bauernhaus am Leben, das eine oder andere aber auch durch Modelle: Guckkästen in die Welt des Theaters. Einer dieser Ent-

würfe im Maßstab 1:20, auf raumgreifenden Vorhängen phantastisch rankende Pflanzen, entstand für ein Dschungelbuch-Musical von Konstantin Wecker. Freilich bedienen die Modelle nicht primär die Erinnerung, sondern wurden geschaffen, weil Friedrich an ihnen Funktionalität und Wirkung eines Bühnenbildes am besten beurteilen kann.

Seit 1969 arbeitet Gerd Friedrich, der in Köln freie Malerei und Bühnenbild studiert hatte, als Bühnenbildner,

Kostümbildner und Ausstellungsmacher. Außer in festen Engagements war er als freier Künstler an mehr als 40 Theatern im In- und Ausland tätig. Für über 30 Produktionen, darunter die Wormser Nibelungenfestspiele 2002, hatte er die technisch-künstlerische Gesamtleitung.

„Agrippina“-Regisseur Hansgünther Heyme und Gerd Friedrich lernten sich vor Jahrzehnten bei den Ruhrfestspielen kennen. Beide schätzen im fortgeschrittenen Alter noch

das künstlerische Experiment, zu dem die Arbeit mit Schauspielern auch jenseits elitärer Kunsträume gehört.

Kürzlich hat der vielseitige Gerd Friedrich einen Wettbewerb für Kunst am Bau gewonnen, den die Uni Landau ausgelobt hatte. Auf Stahlträgern in luftiger Höhe zwischen zwei schmucklosen Campus-Gebäuden, die ursprünglich Solarmodule tragen sollten, tummelt sich jetzt seine heiter-bunte Vogelschar. |bt